

Soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz durch Technik fördern?

Zur Eignung von KOMP als digitaler Helfer für Menschen mit Demenz

Die Demenzerkrankung zu Zeiten des demografischen Wandels und der digitalen Transformation

Das 21. Jahrhundert ist geprägt von zwei fundamentalen Entwicklungen, die gravierende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft haben: Der demografische Wandel und die digitale Transformation. Ein wichtiger Bestandteil des demografischen Wandels ist die Alterung der Bevölkerung, die durch das Älterwerden der sogenannten *Babyboom-Generationen*, die sinkende Geburtenrate, aber auch die verbesserten Lebensbedingungen zustande kommt. Denn während sich die Geburtenrate in Deutschland rückläufig zeigt, erreichen die Babyboom-Generationen in den nächsten 30 Jahren das Seniorenalter¹. Gleichzeitig wird sich, dem Statistischen Bundesamt zufolge, die Lebenserwartung aufgrund der verbesserten Wohn- und Arbeitsbedingungen sowie der fortschrittlichen medizinischen Versorgung mehr als verdoppeln. Mit diesen Entwicklungen steigt jedoch auch die Zahl der Demenzerkrankungen, denn Demenz ist die häufigste und zugleich folgenreichste psychiatrische Erkrankung im Alter². Nach aktuellen Berechnungen von Thyrian et al.³ sind in Deutschland derzeit 1,7 Millionen Menschen an einer Demenz erkrankt, von denen 60.000 in Schleswig-Holstein leben. Jährlich kommen rund 300.000 diagnostizierte Fälle hinzu, Tendenz steigend. So wird im Jahr 2050 mit ca. drei Millionen Betroffenen gerechnet.

Wie Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen von der Digitalisierung profitieren können

Das Fortschreiten einer Demenz nimmt erkrankten Personen zunehmend die Möglichkeit, vertrauten Tätigkeiten nachzugehen und ihre Freizeit wie gewohnt zu gestalten. Aus Angst vor Versagen und peinlichen Situationen ziehen sie sich immer mehr in die Passivität zurück. Auch pflegende Angehörige stellt die Erkrankung vor große, emotionale und zeitliche Herausforderungen. Für eine qualitative und bedarfsgerechte Betreuung mangelt es neben der Verantwortung für den Beruf und der eigenen Familie, häufig an Zeit. Eine naheliegende räumliche Distanz in unserem schleswig-holsteinischen Flächenland kann die Angehörigen von der demenzbetroffenen Person trennen. So wird nicht nur der Kontakt und die Pflege erschwert, sondern auch die soziale Isolation von Menschen mit Demenz begünstigt. Um dennoch den Wunsch demenzbetroffener Menschen zu erfüllen, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu leben, kann die digitale Transformation als eine große Chance gesehen werden. Schon heute ist der Einsatz von neuen Technologien im häuslichen Bereich niederschwellig möglich und wird bereits vielfach erprobt. Ein Beispiel dafür ist die Kommunikationstechnologie *KOMP*, die vom norwegischen Startup „*No Isolation*“ entwickelt wurde.

Was den Ein-Knopf-Computer *KOMP* aus Norwegen so besonders macht

KOMP wurde als Kommunikationshilfe für Senioren und Seniorinnen entwickelt, um Einsamkeit und soziale Isolation im Alter zu verhindern. Rein optisch gesehen erinnert *KOMP* zwar an ein klassisches TV-Gerät, wird im Gegensatz dazu allerdings nur über einen zentralen Drehknopf bedient. Das Besondere daran? Es werden keine digitalen Vorkenntnisse benötigt. So möchte *KOMP* die Möglichkeit bieten, dass auch die analogen Großeltern am täglichen familiären Kontakt miteinander teilhaben können. Über die *KOMP*-App können Bilder oder Nachrichten von Familie oder Freunden an das *KOMP*-Gerät übertragen oder sogar Videoanrufe gestartet werden.

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt, 2019: 19

² Vgl. Bahr, 2011: 3

³ Vgl. Thyrian et al., 2020: 1

Doch ist der Ein-Knopf-Computer auch für Menschen mit Demenz geeignet? Die Studie des Kompetenzzentrums Demenz in Schleswig-Holstein gibt eine Antwort darauf

In dem Projekt „Gemeinsam gegen Einsamkeit“ ist das Kompetenzzentrum Demenz in Schleswig-Holstein der Frage nachgegangen, inwiefern KOMP die soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen fördern kann. Dafür wurden zum einen qualitative Interviews mit drei Damen geführt. Die demenziell erkrankten Mütter der interviewten Frauen lebten bislang in ihrer eigenen Häuslichkeit oder in ambulanten Wohneinrichtungen und bekamen für einige Wochen einen Ein-Knopf-Computer zur Verfügung gestellt. Zum anderen wurden 17 Multiplikatoren und Angehörige über einen Evaluationsbogen befragt. Das Ziel damit war es, einen Eindruck über die allgemeine Akzeptanz gegenüber KOMP zu erlangen. Wissenschaftlich begleitet und evaluiert wurde das Projekt im Rahmen einer Masterarbeit. Zu welchen Ergebnissen die Studie genau gekommen ist, zeigen die nächsten Abschnitte.

Zitate von Angehörigen aus den Interviews

„Dadurch, dass die Enkelkinder ja jetzt auch ich sage mal dadrauf zugreifen und das von uns auch mitgenutzt wird, haben wir natürlich eher nochmal Kontakte. Also durch die Kinder auf jeden Fall deutlich mehr, weil die vorher halt nicht so richtig da waren.“

Mit diesen Worten erklärt eine Tochter begeistert, dass ihre demenzerkrankte Mutter durch KOMP nun mehr Kontakt zu ihren Enkelkindern hat. Auch wenn sich die Enkelkinder vielleicht nur einmal die Woche melden, sei das schonmal richtig klasse, sagt sie, und ist davon überzeugt, dass KOMP ein Mittel ist, um Generationen zu verbinden. Die Töchter der beiden weiteren demenzerkrankten Damen beschreiben, dass sich der Kontakt zu ihrer Mutter von anderen Kommunikationsmedien auf KOMP verlagert hätte:

„[...] Was halt schön ist, als sie noch zu Hause gelebt hat, hatte sie ein iPad und da haben wir ihr Fotos auch raufgeschickt, so wie jetzt quasi.“

Der Umgang mit dem iPad habe sich als immer herausfordernder dargestellt. Seit der Verwendung von KOMP habe die Familie den Anschein, dass die demenzbetroffene Angehörige nun wieder mehr am familiären Leben teilhaben kann. Eine weitere Befragte erklärt:

„[...] Also ich habe ja sonst oft Bilder per eMail geschickt und mache jetzt etwas weniger eMail und schicke ihr eben direkt die Bilder über KOMP.“

Damit verfolge sie ganz bewusst das Ziel, dass sich ihre demenzbetroffene Mutter an dieses Gerät gewöhnt, um es auch langfristig nutzen zu können, wenn eMail nicht mehr funktioniert. Wenn es also gelingt würde, dass sich Menschen mit Demenz rechtzeitig an KOMP gewöhnen, kann ihre soziale Teilhabe trotz abnehmender Fähigkeiten langfristig aufrecht erhalten bleiben. Und dies war offenbar geglückt: „Sie sagt, sie möchte es nicht mehr missen“ erklärt die Tochter in den Worten ihre Mutter.

Für die Angehörigen selbst stellt KOMP eine psychische und zeitliche Unterstützung und damit eine Entlastung in der Pflege dar, sind sich die Töchter einig:

„So kann ich halt zwischendurch mit ihr auch nochmal kommunizieren und habe dadurch ein besseres Gefühl sage ich mal. Gibt mir das Gefühl, dass ich schnell mal gucken kann, ob alles in Ordnung ist und insofern ist das für mich so ein bisschen erleichternd [...]“

Die Evaluationsbögen aus der Musterwohnung

Auch die Auswertung der Evaluationsbögen haben gezeigt, dass *KOMP* bei Angehörigen und Multiplikatoren größtenteils auf Akzeptanz stößt. So bestätigen alle 17 Personen, die an der Evaluation teilgenommen und sich in der Musterwohnung über *KOMP* informiert haben, die einfache Anwendbarkeit des Ein-Knopf-Computers. 95% sind außerdem der Meinung, dass *KOMP* die soziale Teilhabe demenkranker Menschen verbessern kann. In Bezug auf die Funktionen von *KOMP* existiert bislang noch eine große Meinungsvielfalt. Ein integrierter Notrufknopf, adaptierbare Schriftgröße und das Senden von Videos oder Musik sind nur einige Wünsche, die genannt wurden.

Blick in die Zukunft: KOMP als modulare Lösung?

Sowohl die Ergebnisse aus den Interviews als auch den Evaluationsbögen aus der Musterwohnung zeigen, dass in *KOMP* großes Potential für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen gesehen wird. Gerade in Zeiten wie der Corona-Krise kann der Einsatz von Technologien wie *KOMP* eine große Unterstützung sein. Dennoch führt die Individualität der Erkrankung zu individuellen Herausforderungen, Wünschen und Bedürfnissen im Zusammenhang mit der Nutzung des Ein-Knopf-Computers. Für die Zukunft ergibt sich daraus die Frage, wie dieser Komplexität an Bedürfnissen und vor allem eingeschränkten Fähigkeiten der demenziell Erkrankten begegnet werden kann. Denkbar könnte eine modulare Lösung sein, die es erlaubt, unterschiedliche Komponenten von *KOMP* auszutauschen, zu ergänzen oder das Design zu verändern. So könnte die Bedienbarkeit erleichtert und der Nutzen von *KOMP* für demenziell erkrankte Menschen individuell gefördert werden.

Mit der Studie hat die Alzheimergesellschaft gezeigt, wie der Ein-Knopf-Computer demenzbetroffene Familien als digitaler Helfer im Alltag unterstützen kann. Damit konnte ein wichtiger Beitrag zum Thema „*Demenz und Digitalisierung*“ geleistet und ein Grundbaustein für weiterführende Forschung zu dem Ein-Knopf-Computer *KOMP* gelegt werden.

Literaturverzeichnis

Bahr, D. (2011). *Leuchtturmprojekt Demenz*. In Bundesministerium für Gesundheit (Hrsg.). Berlin.

Thyrian, J. R., Boekholt, M., Hoffmann, W., Leiz, M., Monsees, J., Schmachtenberg, T., Schumacher-Schönert, F. & Stentzel, U. (2020). *Die Prävalenz an Demenz erkrankter Menschen in Deutschland – eine bundesweite Analyse auf Kreisebene*. Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen. Rostock/Greifswald.

Statistisches Bundesamt (2019). *Bevölkerung im Wandel. Annahmen und Ergebnisse der 14. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung*. Wiesbaden. Verfügbar unter:
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/inhalt.html#sprg233474> (Abgerufen am 25.08.2020).